

Erstausgabe 6 mal wöchentlich.

Periodischer Bezugspunkt durch Zeitung erhält. 30 Vlg. bzw.
40 Vlg. Tageszeitung 120; auch die Zeit 170 einschließlich
Gesamtverteilungssicht, jährlich 30 Vlg. Zeitungszeitung
Gesamt 10 Vlg. Sonntags- und Zeitungszeitung 15 Vlg.
Abdrucklizenzen müssen spätestens eine Woche vor Ablauf des
Bezugszeitraums beim Verlag eingegangen sein. Unsere
Zeitung pflegt keine Abdrucklizenzen auszugeben.

Nummer 267—38. Jahrg.

Verlagsort Dresden.

Umschlagspreise: die Spaltseite 22 mm breite Seite 6 Vlg.
für Sammlerangebote 8 Vlg.
Für kleinste Kunden wie kleine Geschäfte 10 Vlg.

Sächsische Volkszeitung

Schriftleitung: Dresden-L., Poststraße 17, Telefon 20711 u. 21012
Sachredaktion, Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei und
Verlag AG, und C. Wahl, Poststraße 17, Telefon 21012,
Vertrieb: Nr. 1023, Band: Stahlband Dresden Nr. 94707

Montag, 13. November 1939

Um halbe von höherem Gewalt, Verbot, einsetzender Katastrophen
bedroht hat der Besitzer oder Werbungsträger keine
Empfehlung, falls die Zeitung in bestehendem Umfang, ver-
hältnis aber nicht erhebt. Erfüllungsort ist Dresden.

Der Reichswirtschaftsminister in Memel

Weiterer Aufstieg der Stadt sichergestellt

Memel, 13. November.

Reichswirtschaftsminister Funk traf in Begleitung des Leiters der Haupttreuhändsstelle, Bürgermeister a. D. Dr. Winkler, und des Ministerialrates Walter in Memel ein. Als Reichswirtschaftsminister Funk kam auch Gauleiter Erich Koch. Zum Empfang des hohen Gastes war Regierungspräsident Dr. Rohde aus Gumbinnen in Memel erschienen.

Im historischen Saal des Rathauses hielt Oberbürgermeister Dr. Grindlinger den Reichsminister und den Gauleiter willkommen. Der Oberbürgermeister gab einen ausführlichen Überblick über die wirtschaftlichen Röte, mit denen das Memelland in den Jahren der Abtrennung vom Reich habe kämpfen müssen. Dank der Tatkraft des Gauleiters habe aber Memel nach der Wiederkehr ins Reich einen großen Aufschwung genommen.

Der Oberbürgermeister übernahm darauf dem Reichswirtschaftsminister als Erinnerung an seinen Besuch das Bild einer Reichslandschaftschaus.

Reichswirtschaftsminister Funk dankte für die heraliche Begrußung. Als er sich entschlossen habe, nach dem Osten zu reisen, um mit Gauleiter Erich Koch alle Fragen des wirtschaftlichen Wiederaufbaues der ehemals polnischen Gebiete und auch

alle anderen Fragen zu erörtern, die durch die Neugestaltung der Provinz Ostpreußen auf weite Sicht mit dem Blick auf einen weiteren Ostrum entstanden seien, sei es selbstverständlich gewesen, daß er auch einmal nach Memel fahre. Für seine Reise nach dem deutschen Osten habe er nun einen Mann mitgebracht, der in Memel ein guter alter Bekannter sei. Bürgermeister Dr. Winkler, der in 20 Jahren sehr schwere und verantwortungsvolle Arbeit überall da für die Volkdeutschen geleistet habe, wo sie Not litten. „Es ist mir“, so erklärte der Reichswirtschaftsminister, „eine ganz besondere Freude, daß hier im Memel die Arbeit dieses Mannes nunmehr zum leichten und größten Erfolg gekommen ist, die eine solche Arbeit haben kann, nämlich, daß sie allmählich liquidiert werden kann. So ist er im ehemaligen polnischen Gebiet im Auftrage des Führers durch Generalfeldmarschall Göring auf den Vorschlag des Ministers hin zum Leiter der Haupttreuhändsstelle Ost ernannt worden, die nun die ganzen finanziellen und wirtschaftlichen Dinge in Generalverwaltung und Treuhand übernimmt, so doch Herr Winkler auch hier das verdiente Lob für seine Arbeit zuteil werden kann.“ Memel werde, so schloß der Reichswirtschaftsminister, im neuen Großdeutschland seine Stellung behaupten und erweitern. Es werde größer, stärker und glücklicher in die Zukunft gehen.

Starke feindliche Spähtrupps abgewiesen

Bei Saarbrücken stärkeres Artilleriefeuer

Berlin, 13. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Eneute Versuche starker feindlicher Spähtrupps, auf den Höhen beiderseits Niederscheldt, 11 Kilometer südwestlich Wermelskirchen, Fuß zu fassen, blieben ohne Erfolg. Ein Offizier und 24 Mann wurden als Gefangene eingefangen.

Beiderseits Saarbrücken etwas stärkeres Artilleriefeuer als in den letzten Tagen.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt: Mehrere Versuche der Franzosen, in den letzten Tagen eine von unseren Geschützposten besetzte Höhe 11 Kilometer südwestlich Wermelskirchen mit Unterstützung durch Flieger und starker Artillerie zu nehmen, sind gescheitert.

Die Höhe und eine Anzahl von Gefangenen blieben in unserer Hand.

Fünf französische Soldaten ertrunken

Föhrlinglück bei Paris.

Brüssel, 13. November. Auf der Seine unweit von Paris hielt in der Nacht zum Sonntag eine mit sieben Soldaten besetzte Fähre um. Fünf der Insassen ertranken.

Frankreichs Kriegsziele

Phantasten der Pariser „Epoque“.

Brüssel, 13. November. Der Außenpolitiker des französischen Blattes „Epoque“ sieht die Kriegsziele Frankreichs dahin zusammen, daß man Deutschland „gezwungenermassen in die Unmöglichkeit versetzen müsse, jemals wieder Krieg zu führen“. Zu diesem Zweck müsse das linke Rheinufer jahrzehntelang besetzt werden. Die Gewaltanwendung sei, sophantasiert das Blatt dann weiter, das einzige, „was Deutschland bisher verstanden und geachtet“ habe.

Französische Neutralitätsverleihung

Dänischener Flak schlägt auf belgisches Gebiet

Brüssel, 13. November. Wie aus Ostende gemeldet wird, sind im Verlaufe der Tätigkeit der französischen Flak in Dänischener Flak schlägt auf belgisches Gebiet

Deutsche U-Boote im Atlantik tätig

14 000-Tonnen-Dampfer versenkt

Amsterdam, 13. November. Aus Vigo wird berichtet, daß bei den zahlreichen in diesem spanischen Hafen liegenden englischen und französischen Schiffen, die unterwegs nach England oder Frankreich sind, große Verstärkung herrsche durch die Nachricht vom Auftauchen deutscher U-Boote in der Umgebung dieser Verkehrsrinne des Atlantiks. Diese Linie sei sehr scharf von den englischen und französischen Zollbeamten bewacht.

Nach einem vorgestern abend aufgesangenen Junktversuch soll der 14 000 Tonnen große Dampfer „Ponza“ versenkt worden sein. Ein japanischer Dampfer behauptet, ein deutsches U-Boot gesichtet zu haben. Kurz darauf habe er SOS-Rufe der „Ponza“ aufgesangen, in denen mitgeteilt wurde, daß das Schiff versucht hatte, einem deutschen U-Boot zu entkommen, jedoch gesetzt und unter Feuer genommen wurde und nun im Sinken sei.

Westere Glückwünsche Berliner Missionschiff

Berlin, 13. November. Aus Anlaß des rücklosen Münchner Attentats haben noch die hiesigen Missionschefs von folgenden Ländern ihre Teilnahme für die Opfer und ihre Genußnahme für die Erettung des Führers zum Ausdruck gebracht: Afghanistan, Vereinigte Staaten von Amerika, Bolivien, Chile, China, Dominikanische Republik, Griechenland, Lettland, Luxemburg, Mandschukuo, Mexiko, Nikaragua, Peru, Schweiz, Uruguay.

Schweres Eisenbahnunglück in Oberschlesien

Zwei Personenzüge auseinandergesfahren — 43 Tote — Gegen 60 Verletzte

Oppeln, 13. November.

Am Sonntagabend hat sich in Oberschlesien ein Eisenbahnunglück von bedauerlich schwerem Ausmaß ereignet. Auf der eingleisigen Nebenbahngleise Heydebreck — Bauerwitz stehen zwischen den Bahnhöfen Langlieben und Rosengrund zwei Personenzüge — vermutlich infolge Verlustes des Fahrdienstleiters des Bahnhofs Rosengrund — zusammen. Bislang sind 48 Tote und annähernd 60 Verletzte zu beklagen. Die Schwere des Unglücks ist auf die starke Beschleunigung der Züge infolge des Sonntagverkehrs zurückzuführen.

Unmittelbar nach dem Unglück sah der Hilfsbahn der Reichsbahn, der Parteidienstungen, Feuerwehr und des Roten Kreuzes ein. Die Reichsbahnhilfszüge aus Heydebreck, Ratibor und Oppeln wurden unmittelbar nach Eintreffen der Nachricht an die Unglücksstelle gesandt. Die Bergungs- und Aufräumarbeiten wurden von dem Präsidium der Reichsbahndirektion Oppeln persönlich geleitet. Der Reichsverkehrsminister hat eine Untersuchungskommission auf dem schnellsten Wege an die Unglücksstelle entsandt.

Bei den Männern des Seenotdienstes

Berlin, 13. November. (VfK-Sonderbericht.)

Alles ist vorbereitet, keine Mittel sind gescheut, um Flugzeuge, die wegen Motorenbrüchen oder aus irgendwelchen anderen Gründen draußen auf See niedergehen müssen, schnelle und wirkungsvolle Hilfe zu bringen, die Befreiung zu retten und möglichst auch die Maschine heimzubringen. Die Wasserflugzeuge für erste und schnelle Hilfe, die weithin erkennbar sind an dem besonderen Anstrich und dem leuchtenden Roten Kreuz auf Tragflächen und Rumpf, und ihre Besatzungen, die Männer des Seenotdienstes, sind ständig in Alarmbereitschaft und starklar. In jedem Seefliegerhorst liegen Verge-Patrone und Flugabwehrboote bereit zum Auslaufen, die Verge-Patrone, um Flugzeuge dicht an der Küste und im Wattenmeer mittels ihres großen mittelschlüssig angebrachten Krans aus dem Wasser zu holen. Voll seetüchtig sind schon die Flugabwehrboote, die eingefügt werden, um im weiteren Bereich von der Küste einem etwa notgelandeten Flugzeug schnelle Hilfe zu bringen und es wenn möglich abzulösen. Der große Bruder all dieser Einheiten ist das Flugsicherungsschiff, von denen je eines in den wichtigsten Seestrukturen des Ost- und Nordsees stationiert ist.

Als Angehörige der Luftwaffe interessierte es uns, einmal solch ein Flugsicherungsschiff zu besichtigen. Neben dem Krant, der allergrößte Flugsicherung aus dem Wasser haben kann, erweckten vor allen Dingen zwei Gummiteppiche unsere Aufmerksamkeit. Der Erste Offizier, der uns bereitwillig die Führung erklärte, zeigte uns, wie die Gummiteppiche, die steuerbord und backbord je ein Drittel der Breite des Schiffs nach hinten flach abfallenden Decks bedecken, bis fast in das Wasser herabreichen können. Das so bergende Aufliegen läuft auf die Gummiteppiche auf, und Tropische und Moschus werden nun an Bord gezogen; neben dem Krant eine zweite Möglichkeit. Flugmaschinen auf Deck zu nehmen. Außerdem befindet sich auf dem Schiff eine Schleppvorrichtung, die anwendbar wird, wenn das Flugzeug noch voll schwimmfähig ist. Einige wenige Touren und die dazu gehörende vollständige Tourenbereitstellung und Ausrüstung vervollständigen die für jede Art der Bergung notwendigen Geräte.

Kommandobrücke, Steuerung und die sonstigen technischen Einrichtungen sind die eines Schiffes, das jederzeit und bei jedem Wetter damit rechnen muß, auszulaufen und vielleicht mehrere Tage auf hoher See zu bleiben. Mit dem Ersten Offizier gingen wir in die gemütliche Kapitänskajüte, um etwas aus der Praxis zu hören. Und dabei machten wir erfahrene, daß erfreulicherweise der Einlauf des Sicherungsschiffes außerordentlich selten notwendig geworden ist. Der Offizier, der uns nebenbei erzählte, wie er als Schiffsoffizier und Matrose auf einem Seeschiff auf allen Meeren gefahren ist, konnte berichten, daß sie bei den bisherigen wenigen Einsätzen immer vollen Erfolg gehabt hätten.

Aussichtsreiche Verhandlungen Moskau—Tokio

Tokio, 13. November. Der Sprecher des japanischen Außenamtes teilte heute mit, daß zwischen dem russischen Außenminister Molotow und Botschafter Togo ein Vertrag getroffen worden sei über die Einberufung einer Kreis Konferenz in Tschita und später in Charkow, Russland-Außenmongolei und Japan-Mandschukuo würden je 20 Vertreter entsendet.

Politische Kreise in Tokio bemerkten hierzu, daß die Verhandlungen zwischen Togo und Molotow fortgesetzt würden und doch bereits eine allgemeine Basis für die Befreiung der Grenzkonflikte gefunden sei. Außerdem seien Moskau und Tokio bereit, die Fischereifrage und die Frage der Delikatessen zu regeln und hierbei gleichzeitig auch andere wirtschaftliche Fragen zu erörtern.

Tankdampfer flog in die Luft

Explosion im französischen Kriegshafen Brest.

Brest, 13. November. In dem französischen Kriegshafen Brest explodierte am Sonntag ein Tankdampfer aus unbekannten Gründen. Viele Besatzungsmitglieder und Hafenarbeiter, die mit dem Ausladen der Petroleumladung beschäftigt waren, kamen ums Leben. Die Toten, deren genaue Zahl bisher noch nicht bekanntgegeben werden kann, sollen bereits am Montag beigelegt werden.

Explosion forderte 2 Todesopfer und 6 Verletzte

Amsterdam, 13. November. Nach einer Meldung aus London erklärten gestern Besatzungsmitglieder des gelungenen britischen Dampfers „Carmarthen Coast“, daß das Schiff in der Nordsee nahe der englischen Nordostküste nach einer durchsetzbaren Explosion an Bord gesunken sei. Die Explosion sei deutlich festgestellt worden, daß das Schiff nach wenigen Minuten in den Wellen verschwunden sei. Zwei Besatzungsmitglieder seien durch die Explosion getötet und sechs weitere verletzt worden.

Lügenkampagne bewirkt Kurssturz an der Pariser Börse

Brüssel, 13. November. Die Lügenkampagne der französischen und englischen Presse hat sich zum Schaden der Urtheile dieser Börse ausgewirkt. Die Pariser Börse hat in erster Linie hierunter zu leiden gehabt. Sämtliche Wertpapiere sind zum Teil wesentlich zurückgegangen. Auch die französischen Aktien, die gewöhnlich das Barometer für die politische Lage darstellen, haben mehrere Punkte verloren. Zahlreiche ausländische Wertpapiere, insbesondere Belgier und Holländer, sind ebenso stark gesunken.

Neuer Verschleierungsversuch des Kriegswillens Großbritanniens

Berlin, 13. November.

Der britische König und der französische Staatspräsident haben auf die Botschaft des Königs der Belgier und der Königin der Niederlande in zwei Noten geantwortet, die sich weder dem Geiste noch dem Inhalt nach von der Tonart unterscheiden, mit der die britische Regierung seit Monaten glaubt, das deutsche Volk herausfordern zu können. Bei der Erwähnung früherer Vermittlungsvorläufe, bei der Bekundung für die Kriegserklärung an das Reich und bei der Behandlung der sogenannten britischen „Kriegsziele“ arbeitet Großbritannien wiederum mit Verbreitung von Täuschungen und bedient sich der gleichen schmeichelhaften Argumente, die schon die Reden des britischen Premierministers vom 12. Oktober und des Außenministers vom 2. November, auf die sich die britische Note ausdrücklich bezieht, kennzeichnen. Nachdem unter Hinweis auf diese Erklärungen der britischen Regierung, die eine Herausforderung des deutschen Volkes darstellen und die Vernichtung Deutschlands als Kriegsziel offenbaren, jeder Friedensvermittlungsversuch bewußt von vornherein sabotiert wird, sind die Noten als ein weiteres taktisches Manöver zu bemerken, durch die der absolute Kriegswille und die Kriegsschuld Großbritanniens verschleiert werden sollen.

Ganz Italien feierte den Geburtstag Viktor Emanuels III.

Parade der Garnison Rom

Rom, 13. November. Der 70. Geburtstag von Viktor Emanuel III. wurde in ganz Italien unter stürmischer Anteilnahme von Wehrmacht, Partei und Bevölkerung feierlich begangen. In Rom stand auf der Piazza Venezia eine Parade der gesamten Garnison statt, zu der neben zahlreichen Mitgliedern der Regierung und Partei der Generalstabsoffizier des italienischen Heeres, Marschall Graziani, und der Staatssekretär im Kriegsministerium, General Soddu, erschienen waren. Anschließend fand im Offizierskasino eine Feier statt, zu der die gesamte Generalität Roms mit Marschall Graziani und dem General Soddu an der Spitze erschienen war.

Der Glückwunsch des Führers

Der Führer hat Seiner Majestät dem König von Italien und Kaiser von Abessinien zum 70. Geburtstag das nachstehende Telegramm übermittelt:

„Ew. Majestät bitte ich zu Ihrem 70. Geburtstage meine herzlichsten Glückwünsche entgegenzunehmen. Ich verbinde hiermit meine und des deutschen Volkes beste Wünsche für das Wohlergehen Ew. Majestät und eine glückliche Zukunft des italienischen Imperiums.“ Adolf Hitler.

Auch Generalfeldmarschall Göring hat telegraphisch seine Glückwünsche ausgesprochen.

Die Preispolitik im Kriege

Der Grundsatz unbedingte Preisstabilität gilt weiter.

In einer Betrachtung über die Preisbildung im Kriege weist Ministerialdirektor Dr. Flottmann beim Reichskommissar für die Preisbildung in den „Deutschen Verwaltung“ darauf hin, daß die Überleitung der Kriegswirtschaft an der Grundzügung der Wirtschaftspolitik nichts zu ändern brauche. Der Staat müsse vor unnötig hohen Ausgaben bewahrt werden, wobei Ausstattung und Unterhaltung der Wehrmacht im Vordergrund ständen. Daneben müsse alles geschehen, um den Bedarf der Heimat an Nahrungsmitteleinheiten und unentbehrlichen Verbrauchsgütern zu zumutbaren Preisen zu sichern. Aufgabe des Reichskommissars werde es sein, in Durchführungsbestimmungen zur Kriegswirtschaftsverordnung den Grundsatz unbedingter Preisstabilität und das Maß der möglichen Preislenkungen im einzelnen festzulegen. Es sei nicht daran gedacht, Preislenkungen nach den Verhältnissen der einzelnen Betriebe vorzunehmen. Es sei auch nicht in Aussicht genommen, Preislenkungen anzugeben, die sich unter kriegswirtschaftlichen Verhältnissen nur als schädlich erweisen müßten. So sollte der Grundsatz unbedingter Preisstabilität bei allen Gütern des Zivilbedarfs. Preislenkungen im zivilen Verbrauchsgütersektor würden jeder Vereinfachung entsprechen und nur überschüssige Kaufkraft freisetzen. Preislenkungen würden auf Produktions- und Verbrauchssektor des öffentlichen Bedarfs beschränkt bleiben und auch hier nur soweit in Betracht kommen, als nicht durch bereits bestehende Sondervorschriften für eine Beachtung der Grundsätze der Kriegswirtschaftsverordnung Sorge getragen sei.

Die Auflösung von Lehrverhältnissen

Berlin, 13. November. Nach der Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels vom 1. September unterliegt auch die Auflösung von Lehrverhältnissen der Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes. Nur wenn sich die Vertragssite über die Löschung des Lehrverhältnisses einigt, wenn der Betrieb stillgelegt werden muß, wenn der Lehrling zur Probe eingestellt und das Lehrverhältnis innerhalb eines Monats beendet wird, fällt die Notwendigkeit weg, die Zustimmung des Arbeitsamtes einzuholen. Der Reichsarbeitsminister hat in einem Erlass vom 8. Oktober angeordnet, daß die Arbeitsämter sich bei der Entscheidung über die Auflösung von Lehrverhältnissen in Zweifelsfällen der autodidaktischen Neuerung der zuständigen Gliederung der Organisation der gewerblichen Wirtschaft bedienen sollen. Die autodidaktische Stellungnahme der Gliederungen der Organisation der gewerblichen Wirtschaft werden in der gleichen Weise gebildet, wie bei dem Einstellungsverfahren von Lehrlingen. Der Reichsarbeitsminister weist in seinem Erlass noch darauf hin, daß auch bei der Wiederaufnahme von Lehrlingen, die infolge des Krieges ihre Lehrplätze aufsuchen mußten, die Arbeitsämter eine möglichst enge Zusammenarbeit mit den Gliederungen der Organisation der gewerblichen Wirtschaft pflegen sollen.

Aus dem Dresdner Kunstreben

Erich Pontos kindheits-Humor. Der überfüllte Künstlerhauslokal widerhallte gestern nachmittag vom beglückten und begeisterten Beifallsbrausen: Erich Pontos dichterischen Humor zu dem Kapitel „Aus der Kindheit“. Neben Lyrismen von Klaus Groth und Goethe („Der getreue Ehart“), Friede, Hebbel, Storm und Wilh. Busch, hörte man einige Erzählungen, die in der Gestaltung Pontos zu einmaligen Einbrüchen werden. Wer vermöchte z. B. das Schulmeisterlein Wutz des Jean Paul, den leider nur sehr wenige in unserer auf Tempo preissimo eingestellten Zeit noch zu lesen wagen, wer das Kapitel vom A. B. C. und den Bärenten aus Erwin Guido Kollnerbergers „Meister Joachim Paufewang“ oder Hertz Timmermans drollig-kindliche „Jugenderinnerungen“ so liebenvoll nachzuzeichnen und ihren goldenen Humor so hell anhängen zu lassen als Meister Pontos? In seinem Aufgehen in die Duelle der von ihm gewählten Dichtungen, unter denen er die mit viel kleinmalartistischen Schilderungen bevorzugt, ist dieser Künstler wahrlich unvergleichlich. Wie er dann in Hans Canofas freundlicher Kindergeschichte „Der Zauberer“ und in der nicht minder reizvollen Erzählung „Ein König ohne Land“ von Bertil Malmberg ein paar entzückende Jungen plastisch werden

Ausweiszwang

Nach § 2 der Verordnung über den Fah- und Sichtvermerkzwang sowie über den Ausweiszwang vom 10. September 1939 ist jeder über 15 Jahre alte deutsche Staatsangehörige und jeder Angehörige des Proletariats, Böhmen und Mähren verpflichtet, sich jederzeit durch einen von einer Behörde oder von einer partikularistischen Dienststelle ausgestellten Lichtbildausweis auszumessen. Ausländer sind verpflichtet, jederzeit einen Fah- mit sich zu führen.

Es liegt im Interesse des Reiches, wie der Bevölkerung selbst, daß die Ausweispflicht möglichst vollständig durchgeführt wird. Sie dient ebenso sehr der Sicherung des Reiches gegen Schädlinge jeder Art wie auch dem Schutz der Bevölkerung gegen Verstüppungen und Beeinträchtigungen, z. B. während der Lüftschutzverbunkierung. Denn wenn jedermann verpflichtet ist, sich durch einen amtlichen Lichtbildausweis über seine Person auszumessen, wenn er nicht zur Feststellung seiner Personalien festgenommen werden will, so bedeutet dies eine starke Hemmung für alle Elemente, die Unruhen im Schilde führen und darüber hinaus, sich gegenseitig durch Anrede falscher Personalien oder mit anderen Ausreden aus der Schlinge zu ziehen. Ande-

reise schafft die Ausweispflicht für jeden einwandfreien Volksgenossen eine Sicherung gegen falsches Verdacht und unnötige Belästigung, da er sich, wenn er die gesetzlichen Bestimmungen einhält, jederzeit über seine Person ausweisen und Verstüppungen aufzulösen kann.

Im Interesse des Volkes und des Reiches wird deshalb in stiegendem Maße die Bevölkerung der Ausweispflicht kontrolliert und durchgesetzt werden. Jeder muß jederzeit und an jedem Ort damit rechnen, daß er von Polizeiorganen zur Vorlage seines Lichtbildausweises aufgefordert wird. Insbesondere ist die Polizei angewiesen, während der Lüftschutzverbunkierung Sicherheitsbeamte die sich außerhalb ihrer Wohnung aufhaltenden Personen auf ihre Ausweise zu kontrollieren. Wer sich bei Dunkelheit ohne amtlichen Lichtbildausweis außerhalb seiner Wohnung befindet, muß damit rechnen, zur Feststellung seiner Personalien vorübergehend festgenommen zu werden.

Es wird deshalb empfohlen, daß jeder, der noch keinen amtlichen Lichtbildausweis besitzt — ein großer Teil der Bevölkerung ist zweitlos bereits mit solchen Ausweisen versehen — sich sobald einen solchen beschafft. Auf jeden Fall steht jedem deutschen Staatsbürgern die Kennkarte zur Verfügung, deren Ausstellung jederzeit bei der zuständigen Ortspolizeibehörde beantragt werden kann.

Neue sozialpolitische Verbesserungen

Berlin, 13. November. Der Reichsarbeitsminister hat die Arbeitsamtangaben, künftig ohne Entherrschung die Unterstützungsregelung für die Dienstverpflichteten anzuwenden.

Da das Lohngeflüge durch Dienstverpflichtungen nicht gestört werden darf, muß sich die Lebenshaltung der Dienstverpflichteten grundsätzlich nach der Entlohnung an der neuen Arbeitsstelle ausrichten. Soweit diese nicht ausreicht, um die durch Trennung von einem bisherigen gemeinschaftlichen Haushalt notwendigen Mehraufwendungen zu bestreiten, kann ein Trennungsaufschlag in Höchstbetrag von 10 RM, möglichst gewährt werden. Soweit gesetzliche oder vertragliche Bindungen vorliegen, die auf dem bisherigen Arbeitsentgang aufzubauen, ist zur Erfüllung dieser Verpflichtungen eine Sonderunterstützung vorgesehen.

Wie der Reichsarbeitsminister in seinem Erlass ausführt, sind nach den Erklärungen der letzten Wochen diese Möglichkeiten jedoch nicht voll ausgenutzt worden. Es macht es daher den Arbeitsämtern zur Pflicht, häufig ohne Entherrschung zu verfahren und in allen berechtigten Fällen Trennungsaufschlag und Sonderunterstützung zu bewilligen.

Darüber hinaus hat sich das Bedürfnis ergeben, das soziale Merkmal der Dienstverpflichtung nicht mehr zur Begründung dieser Beihilfen zu machen. Der Minister ordnet deshalb an, daß Trennungsaufschlag und Sonderunterstützung mit Wirkung vom 1. November auch solchen Personen gewährt werden dürfen, die zwar nicht Dienstverpflichtet sind, die aber durch Vermittlung des Arbeitsamtes oder aus eigenem Antrieb einen Arbeitsplatz angekettet haben oder antreten, an dem ihr Verbleiben aus sozialpolitischen Gründen so wichtig ist, daß einem Arbeitsplatzwechsel nicht zugestimmt werden könnte. Personen, bei denen die Trennung vom gemeinschaftlichen Haushalt oder der Wechsel zwischen verschiedenen bezahlten Beschäftigungen ähnlich ist, sind von dieser Bergmautung ausgeschlossen. Unterföhrt bleibt die Notwendigkeit, den Lohnschwierigkeiten die daraus entstehen könnten, daß Arbeiter aus höheren Lohngebieten in besonders niedrige Lohngebiete vermittelt werden, durch eine zwischinige Lenkung des Arbeitsmarktes abzusichern. Die nach Tarif- oder Betriebsordnungen gewährten Trennungsaufschlägen werden auch weiterhin auf den Trennungsaufschlag angerechnet. Desgleichen etwa an der neuen Arbeitsstelle erzielter Mehrverdienst. Nur Verdienste aus Überstunden sollen nicht angerechnet werden.

Weltliche Amtsbezeichnungen für Beamtlinnen

Berlin, 13. November. Wie der Reichsarbeitsminister in einem Erlass erklärt, erscheint eine gleichmäßige Handhabung der Norm der Amtsbezeichnungen für weltliche Beamte in allen Verwaltungseinheiten geboten. Bisher sind erst eine Formular, dann überregional, die weltliche Form, z. B. Postfach, Stadtverwaltung, Stadtverwaltung oder Lehrerin zu verwenden. Die Verwendung der männlichen Form der Amtsbezeichnung für weltliche Beamte widerspreche dem gebliebenen Volksempfinden. Der Minister stellt fest, daß gegen den Gebrauch der weltlichen Form auch nicht etwa der Umstand spricht, daß in den Besoldungsordnungen die Amtsbezeichnungen im allgemeinen nur in der männlichen Form aufgeführt werden. In Übereinstimmung mit dem Reichsfinanz- und dem Reichsinnenminister bestimmt er, daß künftig Amtsbezeichnungen, die in den Besoldungsordnungen in der männlichen Form vorgesehen sind, für weibliche Beamte nur in der weiblichen Form anzuwenden sind. Wir werden danach also künftig z. B. neben der Stadtverwaltung auch die Regierungsrätin und neben dem Inspektor die Inspektress haben.

Verstärkte Schießausbildung in der SS.

Berlin, 13. November. Nach der neuen Ausbildungsvorschrift der Hitlerjugend für die Leibeserziehung in der Kriegszeit wird neben dem Gründelndienst auch die Schießausbildung der leichten drei SS-Jahrgänge in verstärktem Maße beginnen. Die Schießausbildung der Hitlerjugend wird bereits seit 1935 betrieben. 20.000 Schützen stehen heute bereits zur Verfügung. Monatlich werden etwa 4000 SS-Schiessauszeichnungen verliehen, insgesamt sind es schon über 60.000. Darüber hinaus wurde im vorigen Jahr die besondere Auszeichnung für Schießschnüre geschaffen, die schon von 5000 Hitlerjungen erhalten worden ist. Wie die neue Ausbildungsvorschrift der SS erlassen wurde, standen nach den Mitteilungen des Reichsjugendpriesstendes bereits weit über eine Million Hitlerjungen im Schießdienst. Jetzt gilt es, den Schießdienst auf die breiteste Grundlage zu stellen und besonders auch die Altersklassen der 16- bis 18-jährigen zu erfassen. Auch die Reichsschießwettkämpfe der Hitlerjugend werden während des Krieges fortgesetzt. Neben der Grundausbildung läuft auch der Leistungssport im Kleinkaliberschießen weiter.

längt, das ist unvergleichbar häßlich und wohl ohne Lebhaftigkeit: un nachahmbar! Franz Zichler.

Die Gottfried-Körner-Gesellschaft begann mit ihrer 31. Veranstaltung die winterlichen Programme am Sonntag vormittag im kleinen Gewerbehauseaal. Das Kammerorchester Dresden Künstlerinnen, bisher schon sehr bewohnt, gedenkt unter Werner Starke's gründmusikalischer Führung in Zukunft sein Arbeitsgebiet zu erweitern. Die Mittwochstunde hier und dann in nächster Woche bei der Reichsbokaldeutung schon darauf. Eine abgängig entworfene Sinfonie Friederichs des Großen (A-Dur), ebenso läufig gestaltet, ein Händel-Concerto grosso (Nr. 23) und der schöne Cellosofort aus Volkmanns Serenade (Werck 89, 3) waren gezielt geplante Aufgaben für das Orchester. Herbert Jädrasschil entwickelte als Cellosofort blühenden, großen und sauberen Ton. Von Kurt Beugnies, z. B. beim Heure, hörte man dann sein erfahrene, melodisch angelegte Bleiber mit Streichorchester, feinsinnig nordgestaltet durch die Sopranistin Charlotte Hähnel. Albert Willi endlich sprach in seiner temperamentvollen, gläubigen Vortragsweise zeitgemäß wirkende, den wärmeländischen Glauben stärkende Worte des Alten Testa und zwei schlicht ergriffende Dichtungen um den Alten Testa von Schäfer.

Dr. Kurt Kreiser.

Vorläufiges Ergebnis der 2. Reichsstrafensammelung in Sachsen.

Dresden, 13. November. Die zweite Reichsstrafensammelung des Kriegs-WW am 4. und 5. November erbrachte im Gaugebiet Sachsen wieder ein außerordentlich erfreuliches Ergebnis, das die Opferbereitschaft und Gewissenswidrigkeit so recht bezeugt. Das vorläufige Ergebnis lautet auf 551 689,06 RM.

Das sind fast 26 v. h. mehr als bei der gleichen Sammlung im Vorjahr.

Explosivstoffe gehören nicht in Kinderhände

Chemnitz, 13. November. Am Sonntag nachmittag ereignete sich am Chemnitzfluss in Flur Mölsa unweit der neuen Brücke ein folgenschwerer Unfall. Ein 13jähriger und ein 14jähriger Junge aus Chemnitz hatten den Plan gesetzt, ein kleines Holzschiff zu versenken. Zu diesem Zweck hatten sie sich verschiedene Chemikalien verschafft, die sie mischten und in zwei Blechbüchsen verteilten. Die Büchsen brachten sie dann auf dem Schiffchen an, tranken einen Lappen mit Benzin und zündeten dieselben an. Dann stießen sie das kleine Wasserschiff von Land und warteten auf die Explosion, die jedoch zunächst ausblieb. Als einer der Jungen das Schiff wieder zurückholte, erfolgte in diesem Augenblick die Explosion, wobei ein Knabe in die Hände verstimmt wurden, auch blieb er ein Auge ein. Sein Spielkamerad kam mit leichteren Verletzungen davon. Beide fanden Aufnahme im Krankenhaus.

Tagung der sächsischen Immer

In Dresden fand ein stark besuchtes sächsisches Rüttertreffen des Reichsverbandes Deutscher Kleintierzüchter, Landesgruppe Immer, Sachsen, statt, das mit einer außerordentlich lebhaften Tagung der Kreisgruppe Immer, Dresden, verbunden war. In einer Arbeitstagung der Kreisgruppenvorständen, Kreiszuchtbüro und Belegschaftsleiter wurden umfangreiche Richtlinien für die Zucht des Jahres 1940 erarbeitet. Neben Organisations- und Belegschaftsfragen berichtete Kreisgruppenvorstand Martin Luther, Dresden.

Landeszuchtbüro Nebel berichtete über den Stand der Zucht in Sachsen und konnte von einer erfreulichen Aufwärtsentwicklung berichten.

Dresdner Polizeibericht

Wo blieb die Diebesbeute? In der Nacht zum Sonntag drangen Einbrecher auf der Königallee im Stadtteil Leuben gewaltsam in ein Verkaufsstübchen ein. Sie erlangten Zigaretten, Zigarren (Stumpen) und Tabak der Marken Marlboro, Sultan, Sport, Overstolz, Rimi, Albrecht, Vogelsgang, Ossi und Oleanda. — Werner wurde in der selben Nacht von einem noch unbekannten Dieb der Zigarettenautomat eines Geschäftsinhabers auf der Oppenstraße ausgewechselt. Der Täter erinnerte an Schachtmigaretten der Marke Rambo. — Am 6. d. M. entwendeten in den späten Nachmittagsstunden noch unbekannte Diebe aus dem Raum einer Wohlfahrtsdienststelle auf der Baugasse einen Rundfunkapparat, Marke „Einheitsempfänger Nr. 46 805“. — Wer vermag zur Ermittlung der Täter bzw. zur Herbeischaufung der Diebesbeute Angaben zu machen? Mithilfe einer erheblichen Strafe wird die Kriminalpolizei nach Schleife 7, Zimmer 87, oder an die Kriminaldienststelle Laubegast, Tropauer Straße 27.

+ Halle. Vier Jahre Zuchthaus für einen sachsenischen Grafen. Die hiesige Strafkammer verurteilte nach mehrjähriger Verhandlung in Teilen gebrochenen 48 Jahre alten Arzt Bischke aus Berlin, der sich „Graf zu Leiningen-Westenburg“ nannte, wegen vollendeten, teils versuchten Betrugs in sechs Fällen und einer versuchten Erpressung als gewöhnlichen Gewohnheitsverbrecher zu über vier Jahren Zuchthaus unter Berücksichtigung von einem Jahr Untersuchungshaft und zu 2400 RM. Geldstrafe. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden Bischke auf zehn Jahre überkauft. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung gegen ihn angeordnet. Der Angeklagte hatte seine Strafstatuten in Leipzig, Berlin, Potsdam, Berlin, Wien und anderen Orten verübt. Einem Leipziger Großbüro gegenübert gab sich der „Herr Graf“ als Bevollmächtigter der jugoslawischen Regierung aus, der im Austausch gegen 10.000 jen. jugoslaw. Fleisch lieferte. In einem anderen Halle ließ er sich 500 RM. auf Ehrenwort und lud den Betroffenen auch noch auf seine „Jagd“ ein, die er überhaupt nicht besaß. In Halle betrug er einen Geschäftsmann um 6800 RM. und einen anderen begann er um 4500 RM. Wie der Vorstehende in der Urteilsbegründung betonte, mutete der Angeklagte wie ein überbleibsel aus der Schiebergzeit an.

Berliner Börse vom 13. November

Abgesehen von wenigen Ausnahmen waren die Kursveränderungen an den Aktienmärkten zum Wochenausgang nur gering. Am Montanmarkt lagen lediglich Rheinrost 0,25 Prozent. Untererseits stiegen Hoechst, Mannesmann und Veba um 1 Prozent. Die übrigen Werte lagen unverändert oder erhöhten keine Röte. Am Braunkohlenaktienmarkt stiegen Deutsche Erdöl und IAG. Gemischtet um je ein Achtel Prozent. Von Kaliwerten kamen Wintersalz fünf Prozent höher an. In der chemischen Gruppe erreichten Farben 159 (plus 0,25), Rüdersdorf in gleichem Ausmaße. Chemische von Geyden erzielten 1,50 Prozent höher an der Maklerstafel.

Zur variablen Rentenverkehr stieg die Reichsstaatbeschaffungsrate auf 135,80 gegen 135,75. Die Gemeindeumschuldung notierte unverändert 93 drei Achtel. Steuerquittung 1 lagen stetig. Man nannte Dezember 90,80, Januar 90,07%; bis 90,10. Februar 90,70 bis 90,75, März 90,80, April und Mai je 90,40 bis 90,45. Am Goldmarkt blieben die Blancolagegegelfälle mit 1 sieben Achtel bis 2 ein Achtel Prozent unverändert. Von Goldlullen erzielten sich der Belgia mit 40,85, der

Volksfeind Übergläub

Unter Wahrsagern, Zauberern und Geheimwissenschaftlern
Ein Tatsachenbericht von Professor Otto Urbach

VI.

„Und da sagt mancher, Träume wären Schäume. Jedesmal, wenn ich von Eltern träume . . .“ meinte mein Freund schon lachend.

„Bach Ihre Frau Omelie?“ fiel ich ihm in die Rede. „Ich war, Unsi, — Jedesmal, wenn ich von Eltern träume, gibt es Streit und Kummer.“

„Nur wenn Sie von Eltern träumen?“

„Ach was, Unsi! Auch sonst, aber hauptsächlich!“

„Dann träumen Sie doch hauptsächlich lieber von Feuer mit hellen großen Flammen, — das bedeutet nämlich große Freude und Glück.“

Die Chaldäer und Ägyptier waren geliebt und leidenschaftliche Traumdeuter. „Ägyptische Traumbücher“ sind auch heute noch in tausenden Mengen weit in allen Volksschulen vertrieben. Die meisten Traumdeutungen, die heute gebräuchlich sind, gehen auf den Traumdeuter Artemidoros von Daldis (185–200 n. Chr.) zurück. Dieser gelehrte Herr hatte im Laufe seines Lebens mehr als dreitausend Träume gesammelt und erläutert.

Traumdeutung ist nicht so schwer, wie man glaubt. Es bedarf dazu keiner Unterrichtsbücher mit Grammophonplatten. Man merkt sich als Hauptregel: Der Traum bedeutet fast stets das Gegenteil. Also: Träumen wir etwas Angenehmes, so gefährdet etwas Unangenehmes, und entsprechend umgekehrt. In den meisten Fällen kann man trotz des Gegenteils von dem annehmen, was man bei einer natürlichen oder sinnbildlichen Deutung hätte erwarten können. Beispiele: Kuchen essen im Traum bedeutet Unglück; weiße Pferde, weiße Mäuse und Blumen deuten auf Tod; Weintrauben und Perlen, wohl wegen ihrer Ähnlichkeit, auf Tränen; Eier Streit und Kummer. Dagegen bedeuten Höhe Glück, Wanzen Geld. Je mehr Wanzen und Höhe, desto mehr Glück. Eine Ansicht, über die man verschwiegen werden kann! Ein Leichenzug bedeutet eine Hochzeit; eine Hochzeit einen Leichenzug.

Es gibt noch andere Regeln. So z. B. daß bestimmte Zeiten wie die heiligen zwölf Nächte, daß der erste Traum im fremden Bett besondere Beachtung verdienen. Manchmal liegt die Deutung recht nahe: Helle Feuer = Freude; Qualm = Trauer; ausfallende Zähne = Krankheit. Aber wir wollen uns nicht in Einzelheiten verlieren!

Träume sind weder Schäume noch Offenbarungen. Die eigenartigen fehlenden Erlebnisse, genannt Träume, von deren Vorhandensein wir im Wachzustand nur durch die Erinnerung wissen, sind bis heute noch nicht restlos von der Wissenschaft geklärt. Das beweist aber noch nicht, daß der Übergläub nun seinerseits beliebig deuten dürfte, wo die Wissenschaft das leichte Wort noch nicht sprechen konnte. Seit Hadler, Höhler und Bold hat die Wissenschaft systematisch auch die Träume beobachtet. Jetzt steht, daß im Traumzustand der menschliche Verstand und Willkür stark zurückgedrängt, ja beinahe ausgeschaltet sind, so daß die Traumvorgänge kritiklos und regellos sich abspielen, während das Vorstellungsbild und teilweise auch das Gedächtnis freier, also gesteigert sich auswählen können. Welt, Wille und Verstand im Traum gleichermaßen lahmgelöst sind, fehlt dem Träumenden auch weltlich das Gewissen, tätig und wollend in dem Traumgedanken einzugehen.

Wie entsteht ein Traum?

Ver suchen wir uns die Entstehung mancher Träume einmal klarzumachen. Wie träumen beispielsweise von einem wunderbaren Glöckenspiel oder von dem Geräusch mächtiger Motoren. Kurze Zeit danach wachen wir auf und stellen fest, daß ein melodischer Uhrschlag oder eine vorüberzimmende Gliege diesen Traum verursacht hat. Solche Träume nennt man „Reizträume“. Beispiele für Reizträume lassen sich leicht finden. Sind unsere Füße aufgedeckt, so daß wir leicht sterben, so entflieht uns der Traum wohl ins winterliche Hochgebirge; umgekehrt, sind wir zu warm zugedeckt, meinen wir in Asien unter der Sonne zu broten. Hunger und Durst, die wir während unseres Schlafes bemerkbar machen, versetzen uns ins unehöne Traumland der Hungersnot. Als am 24. Dezember 1800 auf den Wagen, worin Napoleon schläft, eine Bombe geworfen wurde, erlebte Napoleon kurz vor dem Erwachen im Traum alle Einzelheiten eines Schlags. — Ein dreizehnjähriges Mädchen schrieb dieses Traumerlebnis nieder: „In einer Nacht hatte ich einen schlimmen Traum. Ich hatte lange Zeit wachgelegen, bevor ich einschlief. Ich träumte folgendes: Ich lag in einem Schnellzug und wollte eine lange Reise machen. Der Zug setzte sich in Bewegung, und als er seine höchste Schnelligkeit erreicht hatte, entgleiste er. Alle Wagen stürzten um. Aber zum Glück passierte nicht viel. Die Wagen wurden wieder aufgerichtet. Die Leute, die verletzt waren, wurden verbunden. Dann fuhr der Zug weiter. Wir kamen durch schöne Landschaften. Wir freuten uns auch, daß nicht viel passiert war. Wir kamen über den Mittellandkanal, dessen Brücke sehr wackelig war. Aber es ging gut. Auf der zweiten Brücke aber wartete das Unglück schon. Die Brücke brach, und alle Wagen fielen ins Wasser. Einige Menschen konnten sich retten, aber diejenigen, die weit vom Ufer waren, gingen unter, denn das Wasser war sehr tief. Ich schrie laut. Dann wachte ich auf. Ich lag nicht im Bett, sondern neben dem Bett. Die Schweißperlen rollten mir durch das Gesicht, denn ich hatte vor Angst geschwitzt.“

Nicht alle Träume sind Reizträume, viele sind phantastisch

umgestaltete Erinnerungsstücke oder „Tageserlebnisse“. Die Ihnen zugrunde liegen, reichen manchmal Tage, Wochen und länger zurück und nehmen dann die sonderbarsten Formen an.

Eine Frau hatte im Verlauf einiger Tage diese besonderen Erlebnisse: Sie hatte einen Hut gekauft und dieser Hut war ihr unterwegs aus dem Elmer gesprungen, wobei es einen großen Schrecken und einen Zusammenlauf von Passanten gab; einige Zeit später sah sie, wie ein Kind allen Verkehrsregeln zuwider über die Straße lief und nur durch die Geltungsgrenzen eines Kraftfahrers vor einem Unfall bewahrt blieb. Nach Wochen träumte ihr, sie ginge mit ihrem Söhnchen am Ufer eines Flusses spazieren. Plötzlich tauchte aus dem Wasser eine mächtige Schlange auf, um das Kind zu verschlingen. — Der

eigenartige Traum ist nichts als eine Umformung der Tageserlebnisse gewesen. — Denkbare wäre es nun immerhin, daß der Sohn einige Tage danach zufällig in eine Gefahr gekommen wäre. Sicherlich hätte dann der Gedanke nahegelegen, der Traum wäre ein „Wahlträum“ gewesen. Das Beispiel zeigt, welche Rolle der Zufall oft spielen kann und wie sich auch Wohlträume meist natürlich erklären lassen.

Häufig sind Träume nichts als fehlliche Erwartungen, seien es Befürchtungen, Angst, seien es Hoffnungen, Wünsche. So kann ein vliegengesetzter Mensch den Traum vom großen Fliegen und beim Erwachen hoffen, der Traum sei ein Wohlträum gewesen.

Ob es daneben auch Träume gibt, die einer Vorahnung Ausdruck geben, soll hier nicht gründlich bestritten werden. Es gibt dafür beklagbare Fälle. Aber mit dem Übergläub den Traumdeutung hat das nichts zu tun und mit ägyptischen Traumbüchern schon gar nicht! Der Dichter Fr. W. Weber sagt vom Ahnungsvormögen treffend:

„Und so sich die neuen Tage aus dem Schutt der alten bauen,
kann ein ungetrübtes Auge rückwärts blickend vorwärts schauen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Endkrieg um den Ager Pontinus

Rom, Anfang November 1939.

Die Trockenlegung und Urbarmachung der „Pontinischen Sumpfe“ dir am 28. Oktober mit der Einweihung der fünften Stadt des Ager Ponticus, ihre Vollendung erfüllt, ist der siegreiche Abschluß eines acht Jahre währenden Kampfes gegen Sumpf und Malaria und die trostlose Verlassenheit totbringender Einsiede. Heute spielt sich auf dem gleichen Boden das arbeitsreiche aber zufriedene Dasein von 30 000 Menschen ab, die von den fünf Städtenverbänden umfaßt werden. 3000 weiße Kolonistenhäuser stehen aus diesem engen Kreis der Städte hinaus und haben so das Gefühl der einstigen Verlossenheit auch aus den entlegenen Strecken verbannt. Littoria, die erste Städtegründung des Ager Pontinus, hat einen neuen italienischen Namen gegeben.

Vor Beginn des achtjährigen Kampfes, den der faschistische gegen die Pontinischen Sumpfe geführt hat, breitete sich zu beiden Seiten des schmalen Straßenbandes, das von Rom nach Terracina gespannt war, eine vom Moorwasser bedeckte, helmtäglich schillernde Fläche aus, aus der nur hier und dort ein hohes Baumstamme oder mageres Strandwerk hervorhaupte. Herden durch Milchen gequälter und stets hungriger Kinder wagten sich oft bis in den Straßengraben um das süße Gras, das unmittelbar am Rande der höher gelegenen Straße wuchs, abzuweiden. Wer zwischen November und März in dem reichen Jagdgebiet seine Freiheitserleben wollte, für den empfahl es sich, erst durch eine Chininkur der Malaria vorzubereiten, die seit Jahrhunderten hier ein unbeherrschtes Herrschertum besaß und die Schuld daran trug, daß die weiße Fläche des Ager Pontinus fast unbewohnt war und daß auch in die Herden der grausamen, gehörnten Rinder manche Lücke gerissen wurde.

Mussolini blickte es vorhersehen, das Werk der Trockenlegung, das schon manchesmal versucht, aber nie gelungen war, am 10. November 1931 zu beginnen und am 28. Oktober 1939 zu Ende zu führen. Rund zwei Monate, nachdem ein königliches Dekret dem italienischen Kronhauptverband 18 000 Hektar pontinischen Bodens zur Urbarmachung zugewiesen hatte, begann man mit der Trockenlegung einer ersten Zone. Am 30. Juni des folgenden Jahres wurde Littorio gegründet, das am 18. Dezember vom Duce eingeweiht werden konnte und die erste Gemeinde einer Landschaft bildete, die kein Sumpfland mehr war, sondern ein „Ager“ im besten Sinne des lateinischen Wortes, nämlich fruchtbares Getreidefeld. Die Anlage eines ausgedehnten Netzes von Abflusskanälen hatte in kurzer Zeit den Sumpf weit und weiter zurückgedrängt, indem dem lebenden Wasser ein Weg ins Meer gebahnt wurde. Die Sommerhitze hatte den Boden getrocknet. Wege waren angelegt worden, und die ersten Häuser beherbergten schon Kolonisten aus Venetien und Friuli, die im Andenken an die alte Heimat den hl. Markus zum Patron der neuen Kirche von Littorio wählten.

In den acht Jahren Monaten dehnte sich das Werk der Urbarmachung zum Meer hin bis zum Poole-See aus. Am 5. August 1932 legte der Duce den Grundstein zu Sabaudia und wohnte am gleichen Tage der Ernte in Littorio bei. Er stieg dabei selbst auf die Drehschäfte, trat in die freundlichen Bauernhäuser ein und als mit ihren Bewohnern das selbstgebaute Brot. Die Einweihung Sabaudias am 15. April 1933 übernahm König Viktor Emanuel, der dabei den reichen Erfolg seines Schenkungskontos an den Kronhauptverband feststellen konnte, waren doch nicht nur die ihm anfänglich zugewiesenen 18 000 Hektar, sondern insgesamt 21 000 Hektar urbar gemacht worden. 15 700 Menschen lebten schon 1933 in dem vor wenigen Jahren noch so ödem Gebiet, und diese Kolonisten nannten schon 9000 Stück Vieh ihr eigen und errichteten im Sommer 31 700 Zentner Getreide gegenüber 2171 Zentner des Vorjahres. Daneben hatte man auch mit dem Anbau von Zuckerrüben begonnen, die schon im ersten Jahre einen Ertrag von 200 Zentner ergaben.

Das faschistische Italien hat den Kampf gegen Moorwasser und Sumpfzucker in niedrigen Clappern geführt, von denen jede einen weiten Schritt nach vorwärts tat. Am 18. Dezember 1933 erklärte Mussolini Littorio zum Mittelpunkt der neuen, gleichnamigen Provinz. Am Tage darauf gründete er Pontinia, das er am 8. Dezember 1934 nach kaum einjähriger Bauzeit einweihen konnte. Am 25. April 1935 fügte sich den neuen Gemeinden des Ager Pontinus eine vierte Stadt hinzu:

es wurde der Grundstein zu Aprilia gelegt und gleichzeitig das Entstehen Pompezius angekündigt. In diesem Zusammenhang kündigte Mussolini den Kolonisten den bevorstehenden Endkrieg in dem gemeinsamen Kampf an, indem er sagte: „Erst dann können wir unser Werk als vollendet betrachten und einen neuen Sieg zu jenen anderen zählen, die das italienische Volk in diesen Jahren mit seinem Willen erfreut und unverzweifelt verdient hat.“ Diese Worte fielen mittler in der Zeit der Sanctionen und in jenen Abschnitt des abessinischen Feldzuges, in dem die italienischen Truppen unter der Führung des Marschalls Olodoglio von Della Porta nach Abdis Abeba aufbrachen. Das äthiopische Unternehmen, das manchen von Zielen und Werkzeug hinweg unter die Waffen rief, hatte den Rhythmus der Relocationserfolgen in der neuen Provinz Littorio nicht zu hemmen vermocht. Am 19. August 1935 wohnte Mussolini der Eröffnung der Grundsteinlegung zu Aprilia bei und unterzeichnete einen neuen Kolonisationsvertrag.

Auch die letzte Phase des Kampfes wurde in dem vorliegenden Zeitraum vollendet. Am 29. Oktober 1936 konnte das fertiggestellte Aprilia seinen Bewohnern zur Verließung geholt werden, und am 25. April 1937 wurde der Grundstein zu Pompezia in den nunmehr fruchtbaren Boden des Ager Pontinus gelegt. Mit der Einweihung Pompezius, die zum diesjährigen Jahrestag des Faschistenschlages auf Rom erfolgte, hat auch im fünften Zentrum der mit Friedlichen Mitteln eroberten Provinz das geordnete Leben einer arbeitsamen Bevölkerung begonnen, die wie ihre Vorfahren aus der Erde die Kräfte ihres Daseins und die Quellen künftigen Wohlstands zieht, nur daß diese Erde Neuland ist und daher ihre aufzurichtende Wiege mit reicherem Erntefesten zu lohnen stand. In der Tat wurden im vergangenen Sommer im Ager Pontinus 185 000 Zentner Getreide und 220 000 Zuckerrüben eingebracht, während sich das durch den Anbau von 4500 Zentner Baumwolle in das italienische Gemüse um die Unabhängigkeit seiner Textilindustrie eingliederte. Das neu gegründete Ackerland reicht vom Strand von Terracina bis zum Lido von Ostia und dehnt sich im Innern bis zu den Bergen von Sermoneta und Segni aus. Mit es der Via Appia folgend durchqueren, sieht wie schon überall der Pilger durch die braune Ackerfläche gefahren und ihr die neue Saat angetragen worden ist. Die halbwilden Kinder von einst ziehen gefüllte Maschinen und Wagen. Um diesen Wechsel zu schaffen hat es acht Millionen Arbeitstage bedurft, aber in ihnen sind auch nicht weniger als 55 000 Hektar Boden für die Landwirtschaft gewonnen worden. 487 Kilometer Straßen und Wege verbinden die 3000 Bauernhäuser untereinander, in denen mehr als 30 000 Menschen, die kinderreichen Familien Italiens, leben, die auch für ihre Kleinsten den Fleißbauch der Malaria nicht mehr zu fürchten brauchen, denn der Ager Pontinus ist heute nicht nur wie einst die Kornkammer von Rom, er besteht auch die gesunden Klimaverhältnisse einer fruchtbaren bürgerlichen Landschaft zwischen Berg und Meer, in der südlichen Sonne die Freude reisen läßt, während die kühlende Seebrise auch den heißen Stunden der Ernte Erfrischung bringt.

Der rechte Platz

Es war kurz vor dem Weltkrieg. Der Zug nach Koblenz war in Köln eingefahren. Ein deutscher Reisender hatte in einem Abteil den noch freien Fensterplatz belegt und beobachtete in den Gang des Wagens, um sich noch einmal von Bekannten zu verabschieden. Als er in das Abteil zurückkehrte, hatte ein Engländer seinen Platz gründlich, den Mantel des Deutschen ins Gespräch geworfen und rekelte sich nun im stolzen Selbstgefühl des errungenen Sieges. Auf die Anrede des Deutschen, er habe den Platz belegt, meinte der Engländer mit frechem Grinsen, der beste Platz gehöre überall der Welt dem Engländer.

„Woher denn eigentlich?“ wollte der Deutsche wissen.

„Jedem der Platz, der ihm gebührt!“ war die freche Erwidierung.

Da hatte der deutsche Reisende — es soll ein damals sehr bekannter Ringer gewesen sein — genau: „Wenn dem so ist, dann wollen wir auch dementsprechend handeln!“ — Sprach's holte unter Zustimmung der übrigen Reisenden den jungen Mann von seinem Platz, schob ihn sanft aber nachdrücklich aus dem Abteil und zu jenem kleinen Raum, den man nur sehr vorübergehend bemerkte.

Dem Engländer muhte doch wohl ein Lächeln über sich selbst aufzugehen sein. Er entschuldigte sich und war sofort ein geistlicher Reisegegenosse. Die etwas derbe Kue war gut angezogen.

Die geschmeidige Lunge

Besondere Ausmerksamkeit verdienst die Beobachtungen, die man an abgeschwächten oder operierten Lungenteilen gemacht hat. Wie Tiemann in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ berichtet, ließ sich erkennen, daß dieses Gewebe die Fähigkeit besitzt, sich in gewissem Ausmaße selbst wieder zu ernehen, wenn es zerstört war. Krankhafte Veränderungen des Organs können auf diese Weise bei jüngeren Personen. Eine gesunde Lunge ist durchaus in der Lage, für eine erneute Einführung einzutreten. Und zwar ermöglicht sie diese zufällige Leistung einfach dadurch, daß sie wächst. Es handelt sich nicht um eine bloße Ausdehnung, sondern um die Entstehung neuer Zellen. Dieses Wachsen ist übrigens nicht allein bei kranken Menschen zu beobachten. Es zeigt sich auch bei Personen, deren Lunge plötzlich stärker beansprucht wird, also bei Soldaten, Turnern, Bergsteigern. Auch das Höhenklima wirkt in dieser Richtung anregend. Es ist noch der Ansicht Tiemanns daher nicht ratsam, den an schwerer Lungenkrankheit leidenden Menschen in ein Höhenklima zu schicken. Hier würde die Gleichart drohen, daß man auch die gesunde Lunge infolge Mangels an Saueratmung erkrankt. Vielmehr muß die Tieflage als Schonungsklima betrachtet werden. Es verhält sich danach mit den Organen wie mit dem Herzen: Die Organe passen sich den vermehrten Anforderungen ab.



Vom Besuch
des Apostol. Paulus
in der Reichskanzlei

Alle Dogen des Diplomatischen Korps beglückwünschten Paulus Orsenigo den Führer im Namen der Berliner Diplomaten zum Mithilfenden des verbrecherischen Anschlages. In Begleitung von Staatsminister Dr. Neuhäuser und Obergruppenführer Dr. Rüdiger durchschreitete er den Ehrenhof der Reichskanzlei.
(Presse-Hoffmann, B.)

Dresden

Natur und Gnade

Der Kunsthistoriker Heinrich Lütheler (Bonn) behandelte in einem Lichbildvortrag am Sonntag im Kolpingsaal das Thema „Natur und Gnade“, dargestellt am Beispiel der bildenden Kunst. Durch Gegenüberstellung griechischer und mittelalterlicher Bildwerke wußte der Vortragende den Fortschritt deutlich zu machen, den das Christentum in der menschlichen Geistesgeschichte bewirkt hat. An einem der schönsten Denkmäler nordischer Baukunst, der berühmten gotischen Kathedrale von Chartres erbaut 1194–1250), die Rodin, Verlaine, Hugo und andere beeindruckt hat, wußte er die Stellung des mittelalterlichen Menschen klarzumachen zu den Problemen der Schöpfung, des Menschen und der Zeit. Die Erläuterung ging aus in erster Linie von den Bildwerken des Westportals der Kathedrale, das Christus, des Nordportals, das der Gottesmutter gewidmet ist, und von den Plastiken, die die Schöpfungsge schichte schildern. Das Westportal zeigt uns die Kraft der Gnade, die den Menschen an Leib und Geist erhöht und ihn zur Unsterblichkeit fortsetzen läßt. Die Schönung, so lassen uns die Frontalplastiken erkennen, ist ein Liebesgedanke Gottes. Sie stellt eine Einheit dar aus Macht, Schön und Liebe. Das Nordportal schildert den Menschen als das Ebenbild Gottes und zeigt seine Vollendung durch die Gnade. Die Bilder des Marienlebens sind sinnvoll umrahmt von Bildern des bürgerlichen Lebens. Das Werk des künstlerischen Menschen ist verbunden mit dem Ewigen, hingedeutet auf das Ewige. Aus dem Adel seiner gottgeschnittenen Natur und der Kraft der Gnade vollendet der Mensch sein Werk in der Zeit. Das menschliche Leben ist nichts anderes als die Heimholung der Dinge zu Gott. Die Gnade steigert die Natur, verwandelt sie, baut sie auf und vollendet sie; das ist die Lehre, die uns die Plastiken der Kathedrale von Chartres predigen. Es ist dieselbe Lehre, die in den Schöpfungen der deutschen Meister, im Worte eines Meisters Ehart lebendig ist.

Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen und durch Prof. Weier, der den Abend auch mit kurzen Worten eingeleitet hatte, herzlich bedankt.

F. E. Krauth Ehrensenator der Th. Dresden. Am Tage von Langemarck gab der Rektor der Technischen Hochschule Dresden, Prof. Jost, im Rahmen einer Feierstunde die Erneuerung des Vorstandes des Heimatwerkes Sachsen. F. E. Krauth, Schwarzenberg, zum Ehrensenator der Th. bekannt. F. E. Krauth konnte die Gräfe und Glückwünsche, die Prof. Jost im Namen des Reichsstatthalters Mutschmann ausprach, selbst entgegennehmen. – Ebenfalls zum Ehrensenator wurde ein ehemaliger Schüler der Th. ernannt, der in Stockholm tätig, aus Oslo gebürtiger Ingenieur Dotor Bortolfsson, der sich alle Zeit als ein Freund und Förderer der Th. erwiesen hat. – Eine Reihe von Professoren erhielt das goldene Käm, das silberne Treudienstehrenzeichen. Die feierliche Verpflichtung der neu immatrikulierten nahmen für den Hochschulverband und die Deutsche Studentenschaft der Rektor und der Studentenführer Ing. Lohse durch Handschlag vor.

Fronturlauberzüge. Zur Rückfahrt an die Front verkehrten, wie die Reichsbahndirektion Dresden mitteilt, ab 14. November neue Fronturlauberschnellzüge (zu genannt). Nähtere Auskunft über Verkehrstage und -zeiten erteilen die Fahrkartenausgaben und Auskunftsstellen der Reichsbahn sowie die Bahnhofskommandanturen.

Stadt. Kunstsammlung-Bibliothek (Münzstraße 34). Im Refektorium sind Neuerwerbungen bis zum 25. November 1939 ausgestellt. Eine Liste hängt aus. Dauerausstellungen: werktags von 8 bis 16 Uhr, sonntags bis 13 Uhr.

50 Jahre Postamt 16. Mit einer schlichten Feier würdigte die Gesellschaft des Postamtes Dresden II 16 am Sonntagvormittag dessen 50jähriges Bestehen.

Tödlicher Unfall. Am Sonnabend wurde auf der Leipziger Straße ein 71jähriger Fußgänger von einem Kraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Der Mann erlitt einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er bald darauf verstirb.

Mord in Berlin. Am 9. November gegen 7 Uhr wurde in Berlin-Adlershof auf dem Gelände des Reichsbahnunternehmens eine noch unbekannte Frau ermordet aufgefunden. Die Frau ist etwa 20 Jahre alt, 1,66 Meter groß, vollschön, hat dunkelblonden Bobkopf und in der Pupille des linken Auges eine weißlich-gelbe Narbe. Die Ermordete war bekleidet mit braunem Mantel, rosfarbener Bluse, dunkelblauem Rock, brauner Strickjacke mit Kermel, Pumps-Schuhen, Kleidfarbenen Strümpfen und hellgrünen Seidenhalstuch. Sie trug Ohringe mit Aquamarinsteinen und hatte am Ringfinger der linken Hand einen silbernen Ring mit künstlichem Rubin. Wer die Tote kennt, wird gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

Aus der Lausitz

I. Bautzen. Der Führer hat den Regierungsinspектор Polizei und Graf beim Landrat zu Bautzen das goldene Treudienstehrenzeichen für 40jährige Dienste und dem Polizeimeister Bünz die silberne Treudienstehrenzeichen für 25jährige Dienste sowie dem Regierungsinspектор Albert Graf bei der Amtshauptmannschaft für 40jährige Dienste verliehen.

I. Bautzen. In den öffentlichen Beratung mit den Ratsherren unter Vorsitz von Bürgermeister Dr. Körber gab dieser bekannt, daß die Bautzener Stadtverwaltung aus Anlaß der glücklichen Errichtung des Führers ein Glückwunschkommunikat gesandt hat. – Die Schweiinemästerei des Gewerbeaufsichtsamtes in einem von der Stadt gepachteten Gebäude der Gefangenensanstalt soll gewöhnlich bis zu 75 Tiere; ist aber nicht erweiterungsfähig. Von den Räumen müssen können über 300 Schweine gemästet werden. Für Verlegung der Anlage würde sich die bereits bestehende Räthliche Schlachthofanlage auf dem Klausplatz eignen. Die für diese Schweiinemästerei erforderlichen Kosten bis zu 50.000 RM. sollen in den Nachtrags haushaltplan eingestellt werden.

I. Bautzen. Der Vorarbeiter August Bubisch und der Holzarbeiter und Tischler Max Leuner beim städtischen Gaswerk konnten ihr 25jähriges Dienstjubiläum feiern. – 25jährige Dienste bei der Firma August Nowack AG. konnten am Sonnabend der Stellmacher Karl Noack aus Kleinseidau zurückblicken.

I. Bautzen. In der Zollschule werden am 15. November wieder 105 Zollschüler eintreffen und vom 16. November bis 21. Dezember an einem Lehrgang für Steueraufzubearbeitung teilnehmen. Sie kommen aus 21 Oberfinanzbezirken Großdeutschlands sowie aus Danzig 22 Aufzubearbeiter.

I. Bautzen. In einem öffentlichen Lichbildvortrag am Dienstag, dem 14. November, abends 20 Uhr, im Saale der Gesellschaft, Oberstleutnant a. D. v. Rohrscheidt aus Braunschweig über „Der Westwall und die Luftverteidigungszone“.

I. Bautzen. Der Kunstverein zu Bautzen e. V. veranstaltet im Stadtmuseum vom 19. November bis 24. Dezember eine Weihnachtsausstellung Bautzener Künstler. Sie enthält Gemälde – Malerei – Graphik und ist geöffnet sonntags von 10 bis 15 Uhr, mittwochs und sonnabends von 12 bis 16 Uhr. Vermehrte Weihnachtsangebote haben freien Eintritt.

I. Kamenz. Auszeichnung. Der Führer hat dem stellvertretenden Führer der Orts-Kreisgruppe Kamenz des Reichs-

Die Rundenspiele im Fußball

Dresden Gruppe: Bieseler SV gegen Dresden SG 03, Sportfreunde 01 gegen Bautzner SV 1905 Dresden 3:0, SV 08 Bautzen gegen Reichsbahn SG Dresden 3:0, SG 04 Freital gegen SV 08 Dresden 3:2, SG Straßdahne Dresden gegen Dresden 3:1, SG Hohenbach gegen Sportvereinigung 07 Großenhain (Freundchaftsspiel) 3:3.

Leipziger Gruppe: Turm 09 Leipzig gegen TuS Leipzig 3:1, TuS Leipzig gegen Bautzner SV 1:2, Turm Leipzig gegen Sportfreunde Leipzig 2:1, Tepfer Leipzig gegen Sportfreunde Reichenbach 4:4, nachdem die Tepfer schon 3:0 und bei Halbzeit 4:2 geführt hatten.

Oberlausitzer Gruppe: Bautzner SV gegen Bautzna 1:7, Sportlust Altzschau gegen Turngemeinde Wilsdorf 12, TuS Alzschau gegen SV Oppach 5:1.

Chemnitzer Gruppe: Postgel Chemnitz gegen SV Hohenstein-Ernstthal 5:6, SG Limbach gegen Chemnitzer SV 03, SG Hohenbach gegen SV 08 Mittweida 2:4, Sportfreunde Sachsen gegen Sportvereinigung 07 Chemnitz 4:3, Sportvereinigung Hörnemannsdorf gegen SV 02 Adorf 6:3.

Zwickauer Gruppe: Sportgemeinde Zwickau gegen SG Plaue 1:2, VfB Glauchau gegen SG 04 Zwickau 3:3, Meissen 07 gegen Sportgemeinde Wilkau-Haßlau 4:1.

Plauener Gruppe: Rosenthaler SV gegen VfB Plaue 4:0, Spielvereinigung Plaue gegen 1. Vogtl. FC Plaue 10:6, TuS 04 Leipzig-Connewitz gegen TB 04

Amtliche Bekanntmachungen

Dresden

Meldung der Schwer- und Schwefelarbeiter durch die Betriebsführer. Mit Wirkung vom 20. November 1939 an sind für Schwer- und Schwefelarbeiter einheitliche Bebenomittelsarten befordernde Zuflüsse für Brod, Fleisch und Fett eingeführt worden, die durch die Betriebsführer an die Belegschaften zu verteilen sind. Die Betriebsführer werden zu diesem Zwecke aufgerufen, unverzüglich, spätestens jedoch bis zum 15. November 1939, vorzutragen, die Zahl der im Betriebe beschäftigten anerkannten Schwer- und Schwefelarbeiter sowie der zum Bezug von Fleisch berechtigten Arbeiter (Schüler, die im besonderen Maße der Entwicklung von Gütern ausgesetzt sind), dem Betriebsratsamt, Abt. B, Verwaltungsgebäude der Poststelle, Vennewitzstraße 3, Zimmer 38, mitzuteilen, und zwar getrennt nach den einzelnen Gruppen. Die Meldung hat sich auf sämtliche in Frage kommenden Betriebsfirmenmitglieder ohne Rücksicht auf den Wohnsitz zu erstrecken.

Bautzen

Über den Hof des Bauern Georg Schramm in Röddor Nr. 24 – Wohl 8 und 100 des Grundbuchs für Röddor – ist an Stelle des zum Heeresdienst einberufenen bisherigen Trenhändlers Hans Schmidt bis auf weiteres

Luftschuhbundes, Luftschaubobertruppmaster Max Menzel (Sommer), in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung des Luftschaus des Luftschaubereichs 2. Stufe verliehen.

I. Panschwitz. Der 9. November gab der Brilliden SG zu einer schlichten Gedächtnissunde in unserem Schulhaus Anloch, Sprechdorff und Lieder einen Beitrag den Rahmen.

I. Crottwitz. Die Politischen Welten der NSDAP-Ortsgruppe Crottwitz hielten am Freitagabend im Erbgericht zu Crottwitz einen Appell ab. Ortsgruppenleiter Pointner (Panschwitz) gedachte in schlichten Worten der Opfer des Münchener Attentats. Unter den Mitteilungen interessierte vor allem, daß am Freitag, dem 24. November, eine Parteihundgebung im Saale des Crottwitzer Erbgerichts stattfindet. Schulungsleiter Schönfeld, Panschwitz, berichtete kurz über das Ergebnis der Bucherzählung für unsere Feldgrauen.

I. Crottwitz. Die Kinder unserer Volksschule brachten am Nationalen Sporttag zahlreich ihr Scherzen zur Schulsparbüro, die dadurch um nahezu 50 RM. bereichert wurde. Im Laufe des ersten Jahres des Bestehens der Schulsparbüro sind gegen 800 RM. eingezahlt worden.

I. Crottwitz. Die Ortsgruppe Crottwitz des Jägerverbands hatte ihre Mitglieder nach längerer Pause wieder einmal zu einer Versammlung ins Crottwitzer Erbgericht geladen. Nach Erledigung einiger Haftangelegenheiten, erfuhrte man die „Völkerbewegung“ innerhalb des Vereins. Trotzdem manches Volk zugrunde ging, ist die Zahl der Völker im letzten Jahr wieder ganz anziehend gestiegen. Ortsfachgruppenvorwitzender, Oberpostfachherr a. D. Scholze, Crottwitz, war für das Jüchterfestessen in Dresden.

I. Crottwitz. Der Martinsstag hatte auch in diesem Jahre die Kinder, vor allem die Kleinsten, auf die Beine gebracht. Am frühen Morgen schon durchzogen sie das ganze Dorf und ließen in allen Häusern ihre bittenden Stimmen ertönen. Beim Mittag zogen die lustigen kleinen Bettler mit gut gefüllten Säcklein wieder heim.

I. Crottwitz. Die Ortsstelle Crottwitz des Deutschen Volkshilfungsvereins nahm am Freitag ihre diesjährige Winterarbeit auf. Im überfüllten Saale des Erbgerichtes zu Crottwitz stand ein Kulturfilmabend statt. Ortsstellenleiter Höhfeld hieß die Hunderter der Besucher willkommen. Der Kreisstellenleiter des ADW Richter (Bautzen) bot einen mitreißenden Einführungsvortrag, in dem das Geschehen der letzten Wochen ein ausgewählte Schilderung erfuhr. Einer der vorgetragenen Filmstreifen war immer besser als der andere, besonders „Käffchensprung“ und „Das Alpenkorps greift an“ fanden eine begeisterte Zustimmung. Ortsgruppenleiter Pointner (Panschwitz) sprach zuletzt Dankesworte an Veranstalter und Besucher. – Die NS-Frauenenschaft Crottwitz hielt am gleichen Abend ihre Wichterversammlung ab und besuchte die Veranstaltung, an der sich auch die örtliche SG geschlossen beteiligte.

I. Mittweida. Die goldene Hochzeit konnten am Freitag der Rentner Andreas Friedrich Lampé und seine Ehefrau Anna Marie geb. Jungnickel, auf der Ohlinger Straße wohnhaft, feiern.

I. Puga. Das 83. Lebensjahr vollendete am 9. November hier Fräulein Marie Gubert. Bei ihrem hohen Alter leistet sie noch immer stundenweise Dienste auf dem Rittergut.

I. Ebersbach. Eine Führerschule des Oberlausitzer Heimatverbands wurde am Mittwoch unter Leitung des Verbandsführers Kreisleiter Meister aus Löbau in „Stadt Ritter“ in Ebersbach abgehalten. Sie galt im wesentlichen der Vorbereitung der Herbstwandererfahrt, die am Sonnabend, 18. November, in der Lausitzbaude in Ebersbach stattfinden wird. Die Olympia-Sammelglocken des NSRL sollen dabei geleert und die Beträge gemeinsam an die Sporthilfe eingesandt werden.

I. Plaue. Eine Unfallsicherheitsfahrt. Auf einer Straßenkreuzung stieß ein Motorradfahrer mit einem Radfahrer zusammen, der sich beim Sturz schwere Kopfverletzungen zugezogen hat. Der Motorradfahrer fuhr dann gegen einen Baum und raste ihn zusammen einer Säule um. Hierbei wurden zwei Fußgängerinnen verletzt.

Leipzig-Möckern 11:11, TSV Taucha gegen Fortuna Leipzig 7:5, SV Leipzig-Möckern gegen Sportfreunde Leipzig 4:7, TSV Leipzig-Möckern gegen Schönefeld gegen TSV 48 Leipzig-Gohlis 6:10.

Kleine Sportspiele

Weiß war allen überlegen. Im Rahmen des Dresdner Volksfestes fand auch wieder einmal ein Kunstspringen statt, das durch die Teilnahme von Europameister Schäfer aus Sachsen-Anhalt und dem Weltmeister von 1936 aus Sachsen-Anhalt, beide aus Sachsen-Anhalt, gewonnen wurde. Weiß gewann den aus fünf Kürsprüngen bestehenden Wettkampf mit 88,14 Punkten.

Ein neuer Sieg von Gebhardt. Der von Dresden-Pollsportverein am Sonntag im Rahmen des Dresdner Osterfestes ausgetragene 2. „Dux durch das Ostergehege“ brachte einen tollen Erfolg. Über 100 Teilnehmer waren in verschiedenen Altersklassen am Start. Im Hauptlauf über 6,5 Kilometer siegte wiederum Gebhardt (Post SV Dresden) in 21:17.

Großes Skiläufe in Chemnitz. Nachdem die in den höchsten Kreisen ausgetragenen Handball-Rundspiele als Spiele für Kriegsmeisterschaften geltend, sind die Ergebnisse, die die Mannschaften des Handball-Bundes in ihren Städten erzielt haben, von besonderem Interesse. Diese Ergebnisse laufen am Sonntag: TuS Merau gegen TSV Freudenstadt 7:6, SV Chemnitz-Ost gegen SV 02 Rötha in Zinnwald; 7. Januar: Bautzner Skilauf in Altenberg; 14. Januar: Bautzner Skilauf in Annaberg; 22. Januar: Rennmeisterschaften der Kreise; 23. Januar: Rennmeisterschaften in Annaberg; 29. Januar: Kriegs-Bundesmeisterschaften in der alpinen Kombination in Oberwiesenthal.

Fleischmarken können nicht auf die nächste Woche übertragen werden

Häufig richten Kunden an ihrem Fleischmarkt, sie mögen Ihnen die Neue Fleisch oder Fleischmarken, die sie aus irgend einem Grunde in der laufenden Woche nicht kaufen wollen, für die kommende Woche zu schreiben. Die Frage, ob das Recht besteht, wird in der „Deutschen Fleisch-Zeitung“ behandelt. Ausdrücklich heißt es in dem amtlichen Merkblatt über die Abgabe von Fleischmarken, daß die Ware nur Zug um Zug gegen Bezahlungnahme abgegeben werden darf, und daß Vorbestellungen nicht berücksichtigt werden dürfen. Außerdem gelten die Fleischmarken immer nur für eine Woche. Das Verlassen, Fleisch für die kommende Woche aufzuhören, würde zugleich den Verstand der verbotenen Vorbestellung erfüllen.

Rundfunk

Donnerstag, 14. November. Deutschland sendet: 12.00 Musik für die Arbeitszeit; 13.00 Werkkonzert; 15.00 aus Hamburg: Rundfunkkonzert; 17.15 Nach dem Schuhmacher; 17.45 Nach dem Schuhmacher des Rathauses, somit über der Arbeitszeit; 21.00 aus der Heimat; 21.00 Musik und Moral; 23.00 Abendkonzert. – Weitere Konzerte: 12.00 Musik für die Arbeitspause; 13.00 Konzert; 15.00 Studentenprogramm; 16.00 aus Hamburg: Konzert; 17.15 Konzert aus Berlin; Konzert; 18.00 vom Deutschen

I. Schlagsausgabe. Kapellenweihe. Eine neue Stätte des Gehetes des Engels wurde am Sonnabend im kleinen Altbistift im Stadtteil Winterberg von Pfarrer Molt durch ein feierliches Hochamt mit Festpredigt eingeweiht. Seit fast zwölf Jahren ist mit dem 1914 erbaute Kinderheim, das zunächst als eine Erziehungsstätte für gefährdet und gefallene Mädchen geplant war, dann aber als Kinderheim benutzt wurde, das Altersheim St. Josef verbunden. Um auch dessen bejahte Zukunft den Besuch einer hl. Messe und einer ständigen Betreuung zu ermöglichen, wurde ein großer lichter Raum des Kinderheims zu einer geeigneten und würdig ausgestalteten Kapelle umgestaltet.

Leipzig

) Die Langemarck-Feier des NSD-Studentenbundes, die wie alljährlich auch im Kriegsjahr 1939 in der Wandelhalle der Universität veranstaltet wurde, erzielte ihr besonderes Ereignis dadurch, daß die deutschen Studenten zum größten Teil wieder das Ehrenkleid des deutschen Soldaten trugen. Nach den Erledigungen einiger Haftangelegenheiten, erfuhrte man die „Völkerbewegung“ innerhalb des Vereins. Trotzdem manches Volk zugrunde ging, ist die Zahl der Völker im letzten Jahr wieder ganz anziehend gestiegen. Ortsfachgruppenvorwitzender, Oberpostfachherr a. D. Scholze, Crottwitz, berichtete kurz über das Ergebnis der vorgetragenen Filmstreifen war immer besser als der andere, besonders „Käffchensprung“ und „Das Alpenkorps greift an“ fanden eine begeisterte Zustimmung. Ortsgruppenleiter Pointner (Panschwitz) sprach zuletzt Dankesworte an Veranstalter und Besucher. – Die NS-Frauenenschaft Crottwitz hielt am gleichen Abend ihre Wichterversammlung ab und besuchte die Veranstaltung, an der sich auch die örtliche SG geschlossen beteiligte.

) 1 Million russische Rauchwaren für den Brühl. Verhandlungen zwischen der deutschen und russischen Rauchwarenindustrie haben zu einem seltenen Abschluß über die Lieferung von russischen Edelzügen im Wert von rund einer Million Reichsmark geführt. Die Lieferung soll bereits in kürzester Zeit in Deutschland eintreffen. Es ist zu erwarten, daß diesem Lieferungsvertrag noch weitere Abschlüsse folgen werden, und zwar in einem Umfang, der in früheren Jahren üblich gewesen. Die Ra

Glücksbringer

Roman von Curt Bröhl Schaefer

Copyright by Karl Röbler & Co., Berlin-Schmargendorf.
Rechte vorbehalten.

(Schluß.)

"So bring' ihn doch um!" rief sie ihn mit heiserer Stimme.
"Bring' ihn doch um, du Satan!"

Als sprang er sie an, so schrie er: "Wenn du weiter so
närrisch bist, dann tue ich es auch. Gerade so, wie ich damals —"

"Wie du damals?" fing sie den Satz auf, leise, fast be-
sonnen, ruhig wie ein Kind.

Ihre plötzlich besänftigte Sprache schien ihn aber noch wilber zu reizen.

"Ja", sagte er, "wie damals das Soll — — —"

"Das Soll?" wiederholte sie langsam.

Klinger hatte eine Hand in die Portiere gekrallt. Es be-
herrschte nur eines kleinen Nubes, und er stand vor den Detektivs dieser Szene. Aber er wollte alles zu Ende hören. Es war mehr,
als er erwartet hatte, es waren furchtbare grausame Dinge, die
da — wie die Speicher meinten — ungehört hinausgetragen wurden.

"Ja, das Soll! Er sollte sich das Genick brechen, hört du,
damit du endlich frei würdest — frei für mich!"

Da diesem Augenblick wurde der Vorhang zur Seite gerissen, und die beiden Männer, die dahinter gestanden hatten, traten mit entscherten Revolvern in das Zimmer. — Bloß, mit weit geöffneten Augen starrte Marie Tijano ihnen entgegen, und der Mann hinter dem Schreibtisch war jäh ausgesprungen.

"Was soll das bedeuten?" dröhnte er mit überschlagender Stimme.

"Das werden Sie sofort erfahren", sagte Klinger kurz,
"Kriminalpolizei!"

Da fuhr dessen Rechte blitzschnell nach der Gesäßtasche.

Hände hoch!"

Zwei kreisende Revolverläuse waren auf ihn gerichtet. Da folgte er mechanisch dem Befehl.

"So, und nun, verehrter Kollege, nehmen Sie ihm das Ding
da aus der Hosentasche ab, damit er keinen Unsug antrichten kann."

Dann wandte sich Klinger der Frau zu.

"Wir haben den wesentlichsten Teil Ihrer Unterhaltung vom Nebenzimmer aus gehört, Frau Tijano, und sind in großer Um-
risse unterrichtet. Wer ist nun dieser Mann hier, und wer ist Fred?"

"Fred, mein Mann", sagte sie, noch ganz bestürzt von dem
Eindruck des plötzlichen Szenenwechsels, "ist der Artist Thoran."

Der berühmte internationale Künstler auf dem Hochstil?" fragte Klinger liebenswürdig.

"Ja, derfelbe. Und dieser hier, dieser... dieser Teufel, der uns ins Verderben gefürt hat", ihre Stimme war voller Ver-
schluss, "ist zur Schande für unseren Beruf auch ein Artist mit Namen Tomens."

"Gut", nickte Klinger, "wie werben das Weitere sehen.
Wenn sich alles so bestätigt, wie wir es vordrin gehört haben,
wird es für Sie und Ihren Mann, glaube ich, nicht allzu schwimm
werben. Allerdings — Sie haben ebensfalls bei der Verteilung
des Falschgeldes mitgewirkt!"

"Wir wollen ja gern unsere Strafe auf uns nehmen",
drängte Marie Tijano, "um unsere Schuld zu löschen, in die wir
durch den da hineingeraufen sind. — Aber warum hat Fred mich
auch von meiner künstlerischen Arbeit ferngehalten aus seiner
überempfindlichen Liebe heraus? Es wäre dann vielleicht alles
anders gekommen!" Sie seufzte. "Diese Männer manchmal —
es ist kaum zu fassen!"

Klinger konnte ein Lächeln nur mit Mühe unterdrücken.
"Wir fahren also jetzt zur Polizei. Das Haus bleibt
weiterhin unter Aufsicht. Nicht wahr, Sie veranlassen das, Herr
Kollege?"

Siebzehntes Kapitel.

Else Streite hatte trock ihrer Aufregung glänzend geschlossen.
Nun trat sie bestig zusammen, als plötzlich jemand an die Tür
kloppte. Was hatte Toni gesagt? Niemand einlassen! Gar
niemals!

"Wer ist denn da?" piepte sie mit ihrer angestlichen Stimme.
"Das Stubenmädchen! Ein Einschreibbrief ist gekommen, und
das Fräulein möchte den Empfang bestätigen."

Ein Einschreibbrief für sie? Von wem konnte er nur sein?
Doch nicht vom Toni? Niemand wußte doch sonst ihre An-
schrift.

"Nu machen Sie schon ein bisschen ballt", erlangt eine
zornige männliche Stimme (aha, der Postbote) "ich hab' doch
meine Zeit nicht gestohlen!"

Else entblößt sich, einen Spalt zu öffnen. Der Brief war
richtig für sie ausgegeben. Ihre zitternde Hand schrieb die Be-
zeichnung des Eingangs, dann öffnete sie leise und lang den Vor-
schlag. In schönen und wohlgesetzten Worten sprach ihr Marie
Tijano die Rücksicht aus, da sie ins Ausland reise und Else
nicht weiter mitnehmen könne. Dem Schreiben eingesetzt waren
zwei Hundertmark-Scheine.

Das Geld fiel aus Elses Händen zu Boden. Falschgeld?!

Sie schaute. Also, da war es, was sie schon immer gesuchtet
hatte: Sie war Stellungsschlüssel! Aber es war ja sein Geschenk
mehr, es war keine Last, keine Angst, nicht Verdröhung! Wie
hatte Toni Schröder zu ihr gesagt? "Wir schaffen die Arbeit
nicht als genug!" Und er würde es fertig bringen, ja, er, der
Schönsteiniger Toni Schröder! Dieser große Junge, dieser won-
derbare, liebe Junge Peter — — — oh, sie fand seine Worte,
die gut genug für ihn waren.

Der Fernsprecher Klingelte. Else zögerte jetzt keinen Augen-
blick mehr, den Hörer abzunehmen. Ein Wiederholung war von ihr ge-
wünscht, denn Marie Tijano Gebot, ihre Strenge, ihre Unerbitt-
lichkeit lasstet nicht mehr drohend auf ihr.

"Liebling", sprach da jemand in die Muschel hinein, und die
Worte drangen vor bis zu ihrem Ohr, nein, viel weiter, bis zu
ihrem Herzen, "Liebling, ich muß dich aus den Gedanken klingeln."

Else lächelte der Stimme mit bebendem Entzücken. Liebling
hatte in ihrem ganzen Leben noch kein Mensch zu ihr gesagt; nicht
einmal ihre Eltern, die sie so jung verlor.

"Das ist schön", antwortete sie leise, "so schön ist das! Wie
lieb von dir — ich bin glücklich —!"

Auch an der anderen Seite des Drahtes schien jetzt eine
Stimme zu lächeln, den Atem anzuhalten, sich den weichen, un-
gewohnten Lauten gänzlich hinzugeben.

"Hat dich nichts gestört?" kam es dann zärtlich zurück.

"Nein — doch — ja, gewiß. Ich habe meine Rücksicht
erhalten." Das klang gar nicht weinerlich, gar nicht beschämend
oder bedrückt! Toni Schröder aber fragte mit deutlichem Er-
staunen:

"Wer hat dir geflügelt und wann?"

"Frau Tijano und durch die Post."

"Ach so — eine kleine Pause, und dann: Kannst du schnell
unter sein, Else? Ich muß dich unbedingt sprechen!"

"Unten? Wo bist du denn?"

"In der Halle deines Hotels!"

"Wie herrlich! Ich bin sehr, sehr schnell unten."

Sie beeilte sich wirklich. Es war unglaublich, daß man in
so kurzer Zeit so bezaubernd angezogen sein konnte. Die Lieben-
den eilten einander entgegen. Toni sah einen Fuß auf die
Treppe, und sie flog lächelnd über die Stufen zu ihm. Nicht viel
fehlte, und sie hätten sich gefügt; so aber mochten sie sich nur mit
strahlenden, strahlenden Bildern, als wäre ihnen über Nacht erst
wirklich zum Bewußtsein gekommen, was sie aneinander errun-

gen hatten. Arm in Arm und mit einer Sicherheit, als täten sie
das bereits seit Jahren, betraten sie den Frühstücksräum. Wie
selbstverständlich sicher sich diese kleine Dame denkt, vollendet
und graziös; Toni war unbeschreiblich in sie verliebt.

"Hast du geschrückt?" wollte sie wissen.

"Neh, ich will es mit dir tun." Sie strahlte ihn an, der Glanz ihrer Augen verging auch
nicht, als sie erinnerte: "Ein anderes Frühstück als damals in
Mutter Schönwälders 'Atelier'."

"Ja, aber ist es ein besseres? Ich glaube nicht, Else. Wir
waren damals trocken allein und auch — glücklicher."

"Glücklicher als jetzt?" fragte sie zweifelnd und legte den
blonden Kopf auf eine ähnliche Welt über ihre Schulter, wie sie
damals aus dem schwieligen hochgelegenen Atelierfenster nach
ihm ausgeblickt hatte, nach dem Schornsteinfeger, der auf der
Spitze des Raums stand. "Ich bin jetzt wieder ganz frei. Frau
Tijano hat mich entlassen. Mit allem habe ich nun nichts mehr
zu tun: weder mit den besseren Geschäften, von denen ich nichts
wußt, noch mit Verstecken und Verlöwen — ach, es ist wieder
so wie in — Düsseldorf. Die schimpfende, polternde Schönwälder,
ein 'Atelier', aus dem ich vertreten werden, der zuverlässliche
Peterling und — keine Kunden!"

"Ja, du hast recht, kleines Mädchen. Das Kapitel Tijano ist
abgeschlossen für dich. Wir knüpfen nun wieder an dem an,
was vorausgegangen ist, an Mutter Schönwälders 'Atelier'. Und
heute feiern wir hier in Berlin ganz für uns allein zunächst ein-
mal unsere Verlobung."

So lachte und strahlte ihn die kleine Else an, um gleich
darauf ihre zarten, zerstielten Näßlingchen vor das Gesicht zu
schlagen und bitterlich zu schluchzen. Aber auch das war nur ein
Ausbruch der Erlösung und Freude, Freude darüber, nicht mehr
allein auf der Welt zu sein. "Kommt", sagte Toni nach einer
Weile, als sie sich beruhigt hatte, "jetzt laufen wir ein bisschen
durch Berlin."

Else erhob sich und stülpte die weiße Kappe auf das liebste
Haar. Und dann standen sie brauen, die beiden Liebenden. Sie
gingen so schnell, als dränge sie sie, die Großstadt und ihre
Menschen hinter sich zu lassen, nur sich allein zu geben.

"So habe ich mir das immer vorgestellt, 'Elochen', sagte
Toni Schröder, "Stunden und Tage hindurch sei mir der allein zu
gehen, am Rhein entlang und durch den Hofgarten, und wenn es
warm würde, wollte ich mit dir paddeln und schwimmen und
wandern. Und du solltest nie mehr Sorge haben, und nicht mehr
allein sein. Und dann wär' alles kein' gar nicht wahr ge-
worden — — —" Er zog sie näher an sich und streichelte ihren
Arm. "Und dann habe ich tollschönes Angel gehabt, du gehörst
einem andern und hältst mich belogen. Damals, morgens, als
du mir gestandenest, du gehörst zu keiner Menschen, dann
hatte ich dich schon lieb, Eischen. Und du, Else?"

"Ich, und ich erst — — —" In den vier kleinen Worten lag
ein ganzes, großes Geständnis.

Sie gingen still dahin. Die Bäume waren breit und ganz
voll Laub und standen wie schirmende Dächer über ihnen. Ein
und wieder blieben die Liebenden stehen und sahen sich an. Es
war jedoch besser Tag, und sie wagten es nicht, sich zu küssen.
Aber ihre Bilder waren höher, als hellste Küsse es hätten sein
können.

"Und was wird — morgen sein?" fragte Else, sich ganz in
seinen Schutz und seine Leitung begeben.

"Morgen reisen wir ab!" erwiderte er. "Zu meiner Mutter
Sie erwarten dich schon, Eischen. Bei ihr wird du gut ausge-
hoben sein, bis wir — heiraten!"

Und nun vergaß sie es doch, daß es eine Strafe gab und
den hellen Tag und Menschen und alles das, was Begehrung
von einem Menschen in einem Kulturstaat verlangt. Denn sie
grüßt ihr Gesicht in seinen Nied und räumte:

"Ja, wir wollen endlich nach Paar!"

— Ende. —

Kurze Nachrichten

Ein reichbewegtes Leben einer 85-Jährigen.

Hamburg-Bergedorf, 13. November. Die älteste Einwohnerin von Wentorf, Frau Emma Brüttigam, feierte dieser Tage den 90. Geburtstag. In Mecklenburg geboren, verheiratete sie sich mit 17 Jahren und zog mit ihrem Mann, dem sie acht Kinder schenkte, nach Eltauen. Während des Zweiten Weltkrieges lebte sie in Verbannung in Mecheln, nach dem Kriege muhte sie aus Litauen flüchten und kam 1949 nach Wentorf. Das greise Ge-
burtstagekind trägt das Mütterchenkreuz in Gold.

Mord an einem vierjährigen Knaben.

München, 13. November. Wegen Mordes wurde der 25
Jahre alte ledige Nikolaus Eder aus Hörlhaus, Landkreis
Wiblingen, festgenommen. Eder hat am 2. November einem vier-
jährigen Jungen nach Überführung eines Stofftaschenverbrechens
erwürgt und totgeschlagen und die Leiche in einem Heuschoß unter
des eigenen Anwesens versteckt. Die Leiche wurde durch Be-
amte der Nordkriministrik München gefunden. Der Täter gab
an Ort und Stelle seine Tat unumwunden zu und gestand
außerdem noch zwei Brandstiftungen in Hörlhaus, begangen
in den Jahren 1934 und 1935. Der Täter hatte bereits im
Sommer dieses Jahres an dem ermordeten Jungen unzählige
Handlungen vorgenommen, wurde aber damals nicht zur An-
zeige gebracht.

Im Bett gerauscht und verbrannt.

Nien (Nähe), 13. November. Der 40jährige unverheiratete Ludwig Michel hatte sich abends mit einer brennenden Zigarette ins Bett gelegt. Dabei wurde das Bett in Brand ge-
setzt, ohne daß der Mann etwas bemerkte. Arbeitskameraden,
die nachts durch den Brandherd aufmerksam wurden, drangen
in das Dachzimmer Michels ein und fanden den Schlafzimmers
feuerlos im Bett liegend; er hatte bereits starke Verbrennungen erlitten. Man brachte den Mann ins Freie, doch
es half daran seinen schweren Brandverletzungen erlegen.
Hausbewohner konnten den Brand löschen.

Der Rattenfänger von Tondern.

Tondern, 13. November. In der Dörflichkeit war lebhaft Klage darüber aufgestellt worden, daß im städtischen Schlachthaus eine verheerende Rattenplage herrschte, auf die auch die in Tondern vorgekommenen Röte der Weilchen Krankheit zusätzlichen Schaden führte. Nunmehr hat der städtische Sachverständige in Tondern Kaiser aus Kopenhagen, einen Generalangriff gegen die Ratten von Tondern durchgeführt. Der Erfolg war, daß 30 Ratten tot über der Erde gefunden wurden. Da aber nach Mitteilung des Sachverständigen nur ein Prozent der durch sein Kampfmittel umgekommenen Ratten über der Erde erscheint, so sind nach seiner Behauptung mindestens 2500 bis 3000 Ratten auf dem Gelände des Schlachthofes dem Gift zum Opfer gefallen.

Sie ließerte selbst das Bild für den Steckbrief.

Danzig, 13. November. Mit einem in der Geschichte der
Kriminalpolizei kaum dagegenstehenden Fall beschäftigte sich das
Schnellgericht in Danzig. Es handelte sich darum, daß sich die
Diebin bei Begehung ihres Diebstahls photographieren ließ und
damit der Polizei ihr Bild für einen Steckbrief ließerte.

Die 18 Jahre alte Hildegard Schaffranek saß sich eines
Tages vor die Notwendigkeit gestellt, ihren Paß zu erneuern.
Dazu gebrauchte sie ein Foto. Sie ging in ein Danziger

Photoatelier. Die Eigentümerin des Photogeschäfts war ab-
wesend und hatte ihre Geldtasche mit 148 RM. in dem Auf-
nahmerica liegen gelassen. Die Gehilfin der Eigentümerin
machte nun die Aufnahme und wunderte sich, daß das junge
Mädchen so überaus aufgereggt war. Einen Augenblick verließ
die Gehilfin das Atelier und dann läufte die Schaffranek vor, daß sie ihr Geld vergessen hatte und verließ das Geschäft unter Zurücklassung ihres angefertigten Bildes. Sie hielt die
Ehrentümerin gehörende Tasche mit 148 RM. mitgenommen.
Allein auf Grund des zurückgelassenen Bildes konnte
die Täterin im Handumdrehen festgestellt und dem Richter
vorgetragen werden. Ja, das vorliegende Bild ermöglichte es
dem Richter, festzustellen, was für ein Gesicht die Angeklagte
gleich nach Begehung ihrer Tat gemacht hatte. Die Aufregung
zeigte nämlich deutlich die leichtcampierten, schuld bewußten Ge-
sichtszüge auf.

Der Richter berücksichtigte die bisherige Unbeschaffenheit
der noch jugendlichen Angeklagten und den Umstand, daß es
sich bei ihr bestimmt nicht um eine gefährliche Verbrecherin han-
delt und verurteilte sie zu einer Gefängnisstrafe von nur vier
Monaten.

Berufsverbrecher vom Sondergericht zum Tode verurteilt.

Gumblin, 13. November. Das Sondergericht verurteilte in dem Berufsverbrecher Willi Puschner einen Verbrecher-
typ zum Tode, wie er im deutschen Staat nur noch selten zu finden
ist. Es ist der Fall eines Volksschädlings, der außerhalb

der Volksgemeinschaft steht und für den die Todesstrafe die
einzige Sühne bedeutet.

Eine fast ununterbrochene Kette von Urkundenfälschungen,
leichten und schweren Diebstählen, Sachbeschädigungen, Körper-
verletzungen und versuchten Totschlägen füllten das Leben des
40jährigen Verbrechers aus. Dieser "alte Praktiker" hat alles
auf dem Kerbholz, was ein Verbrecher überhaupt nur haben kann. Empfindliche Zuchthausstrafen hatte er abzufügen. Nach
dem er eine "Tour" durch Deutschland gemacht hatte, landete er
wieder in Königsberg, nachdem er hier und in der Provinz
im Jahre 1930 sein verbrecher